

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Dienstag, 21. November 1944

Nummer 274

Nach wie vor jeder feindliche Durchbruch im Westen vereitelt

Gegenmaßnahmen gegen den französischen Vorstoß südlich der Burgundischen Pforte entlang der Schweizer Grenze

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 21. November. Am Sonntag und Montag hat sich die dritte Abwehrschlacht bei Auchen zu einer bisher noch nie erlebten Stärke gesteigert, nachdem der Feind mit einer außergewöhnlichen Kräftezusammenballung zum Durchbruchversuch angetreten war. Aber selbst die stärkste Zusammenfassung des Artilleriefeuers auf ganz wenige Stützpunkte und rollende Einzüge feindlicher Bombenverbände (die Wollendecke war am Sonntag teilweise aufgerissen) konnten den angreifenden feindlichen Panzer- und Infanterieverbänden auch nicht in einem einzigen Fall eine deutsche Stellung stürzen. In den Hauptbrennpunkten des Kampfes, die beiderseits Geleitlinien lagen, erhoben sich aus dem ungepflügten Gelände immer wieder deutsche Soldaten, die mit der „Panzerfaust“ und schnellfeuernden Maschinenwaffen zahlreiche feindliche Angriffe zum Erliegen brachten. So wurde der geplante Durchbruch in stundenlangem schwerem Ringen vereitelt; nur einige Stützpunkte blieben in der Hand des Feindes. So befindet sich ein Teil des seit Wochen ununterbrochen im Kampf befindlichen feindlichen Heeres; andererseits brachten aber deutsche Gegenkräfte Gelände nördlich und südlich davon wieder in unseren Besitz. Die Anglo-Amerikaner haben nur deswegen so große Massen an Menschen und Material

eingesetzt, um einen Durchbruch durch die Mitte der Westfront zu erzwingen; demgegenüber hat sich die deutsche Abwehrfront, trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit, als zäher und widerstandsfähiger erwiesen als der Feind.
Der Kampf um das eingeschlossene Metz rückt gegenüber dem dreigeteilten feindlichen Vorstoß von Dieenhöfen aus etwas zurück. Der Feind greift hier unentwegt nach Norden, Osten und Südosten an mit der Absicht, auf breiter Front in das Saargebiet vorzustoßen. Ansehend hat die deutsche Frontlinie hier etwas nachgegeben, nachdem sich die Masse der feindlichen Offensivarmeen auf den Kampfraum nördlich Metz gesammelt hatte. Erbittert kämpfend sind die deutschen Abwehrverbände immer wieder zu Gegenstößen angetrieben, die jedoch nicht haben verhindern können, daß der Feind bis in den Raum von Busendorf vordrang. Schwere Kämpfe sind hier im Gange.
In den Westvogesen ist es den Amerikanern gelungen, bis nach St. Die vorzudringen und damit eine vor dem Bogenstamm liegende Stellung zu erreichen.
Südlich davon angreifende französische Verbände haben an der Burgundischen Pforte der Schweizer Grenze entlang vorstößen können. Hier gelang ihnen ein Einbruch bei Delle, den sie durch sofortiges Einschleichen von Panzerkräften

auszuweiten versuchten. Luftstützverbände sind in den Raum von Altkirch vorgestoßen und hatten dazu bereits den Raum zwischen Bogenen und Schweizer Grenze durchdrungen. Deutsche Gegenmaßnahmen haben den Feind jedoch zurückgedrängt; und Angriffsverbände sind in die Einbruchsstelle im südlichen Teil der Westfront entsandt worden. Es haben sich hieraus bereits heftige Kämpfe entwickelt, die noch andauern.
Während eine Veränderung der Lage in Italien, auf dem Balkan, in Ungarn und in weiten Teilen der Ostfront nicht zu verzeichnen ist, muß in den neuen Großangriff sowjetischer Kräfte in Russland der Auftakt zur bolschewistischen Winteroffensive erblickt werden. Die Wiederaufnahme des feindlichen Angriffs in diesem Frontabschnitt wurde von der deutschen militärischen Führung seit Tagen erwartet; sie war in ihren Vorbereitungen erkannt worden. Mit Beginn der Frostperiode, die die verfallenden Straßen und aufgeweichten Wege wieder passierbar macht, haben die Sowjets den erwarteten neuen Vorstoß gegen die deutsche Front im Nordabschnitt begonnen. Sperrfeuer zahlreicher deutscher Batterien empfing die Angreifer, deren erste Welle verblutete. In den ersten 24 Stunden des am Sonntagvormittag begonnenen Angriffs konnten die Sowjets nur kleine Einbrüche erzielen, die durch Gegenstöße ausgeglichen wurden.

Wie geht es weiter?

Von Oberstleutnant Ellenbeck

Ein langer und harter Krieg bringt viele Sorgen. Wir brauchen uns nicht zu scheuen, das auszusprechen. Der Fragen, die sich uns stellen, sind viele. Wie soll es weitergehen? Wie können wir uns behaupten? Welche Grundlagen des Vertrauens erweisen sich im sechsten Kriegsjahr als tragfähig?
Wir sind 1939 nicht ausgezogen, die Welt zu erobern, sondern unsere Feinde sind es, die den Krieg von langer Hand her vorbereitet haben, um das unter Adolf Hitlers Führung geeinte und wieder erstarkte Großdeutsche Reich zu zerstören. Wie das Vernichtungsprogramm der Feinde aussieht, weiß heute jeder von uns. Bolschewisten wie Plutokraten trachten danach, uns regelrecht auszurotten. Politisch und wirtschaftlich, körperlich und geistig soll von Deutschland nichts übrig bleiben. Das ist ein eindeutiges Programm. Demgegenüber steht unser eigenes Kriegsziel nicht weniger eindeutig fest: wir setzen diesem Vernichtungsprogramm unseren unbeugsamen Lebenswillen entgegen. Stehen wir am letzten Tage des Krieges als Großdeutsches Reich, als nationalsozialistische Volksgemeinschaft fest und haben wir unser Selbstbestimmungsrecht gesichert, so sind die feindlichen Pläne gescheitert, und Deutschland hat den Krieg gewonnen.
So kann die Frage, wie es weitergehen soll, nur mit dem berühmten Satz des Alten Fritz beantwortet werden, daß wir um uns schlagen müssen, „bis der verfluchte Kerl von Feind uns in Ruhe läßt“. Darüber sind wir uns wohl alle einig. Natürlich kommt nun die Frage, wann denn dieser Zeitpunkt eintreten wird. Das Datum weiß keiner. Aber wir wissen, daß der Krieg auch den feindlichen Ländern schwer aufliegt. Gerade in den letzten Wochen konnte man beim Studium der feindlichen Presse von dieser Tatsache einen starken Eindruck gewinnen. Mit jedem Tag aber, an dem der deutsche Widerstand sich als hart und entschlossen erweist, muß auf der Gegenseite das Gefühl der Aussichtslosigkeit ihres Krieges wachsen und als immer bedrückender empfunden werden, daß das deutsche Volk unter gar keinen Umständen klein beugt. Der Zeitpunkt, an dem sich diese Erkenntnis auswirkt, wird um so eher eintreten, je kraftvoller der Ausdruck des deutschen Kampfwillens und unserer nationalen Geschlossenheit ist. Dazu kann jeder von uns mit beitragen.

Die Bewegungen unserer Griechenland-Armee und die jetzige Balkan-Front

Ueberblick über hervorragende Leistungen der deutschen Führung und Truppe auf einem Kriegsschauplatz, von dem man nur wenig hörte

Sonderbericht unseres Berliner militärischen Mitarbeiters Bernd W. Beckmeier

In den vergangenen Wochen haben sich auf dem Balkan bedeutende militärische Bewegungen vollzogen, über die das Oberkommando der Wehrmacht immer nur mit Zurückhaltung berichtete, um nicht dem Gegner wertvolle Informationen zu geben. Man konnte daher die Leistungen einer Truppe nur ahnen, für die es galt, die Konsequenzen aus einer Lage zu ziehen, die aus Verrat und Treubruch entstanden war.
Drei Fronten hatte durch Jahre die deutsche Griechenland-Armee zu sichern, nachdem sie der Balkan- und Adriatikfront im Jahre 1941 in diesen Raum geführt hatte:
Erstens eine Südfont, die sich auf zahllose Inseln stützte und der Möglichkeit britischer Landungsangriffe aus dem Mittelmeerraum Rechnung zu tragen hatte;
Zweitens eine zur Adriatik gewandte Front, ursprünglich der Sicherung des italienischen Bundesgenossen dienend, später Abwehrkräfte gegen das feindbesetzte Süditalien tragend;
Drittens eine gegen das Innere des Balkans selbst gerichtete Front, die sich der ständigen Angriffe flatter Luftwaffenverbände zu erwehren hatte, deren Stärke mehr als hunderttausend Mann betrug und die sich häufig auf räuberische Material- und Baustoffbesorgnis durch die Anglo-Amerikaner und Sowjets aus der Luft.

zur dalmatinischen Küste führen konnten. Zweifellos zielte auch die strategische Planung des sowjetischen Oberkommandos auf einen solchen weitreichenden Erfolg hin. Dieser Plan mußte von der deutschen Führung durchkreuzt werden.
Als erste Etappe wurden von den deutschen Truppen der Peloponnes und die ägäischen Inseln geräumt. Dagegen von den Engländern in

Jetzt begann der Rückmarsch durch das Tal des Bardar, bulgarische und sowjetische Kräfte, die durch das Strumizatal gegen die Quellgebiete des Bardar und der Morawa vorgedrungen waren, um in die deutschen Bewegungen hineinzustößen und nach Möglichkeit den Durchstoß zur Adria zu erzwingen. Bis zum 9. November aufgehalten werden und wurden bis zum 14. November bei Kumanowa gestoppt. Erst als der letzte deutsche Soldat den Raum von Stolpe am Oberlauf des Bardar erreicht hatte, konnten die Verbände des Generals Sobie von Süden her in den freigewordenen Raum stoßen.
Nüchternen Zeiten vermögen nicht die Dramatik des Geschehens, nicht die Aufeinanderfolge von Kriegen, nicht die stetige Bedrohung durch die Truppen Titos auf diesem Marsch nach Norden zu schildern. Die starke sowjetische Aktivität, die bereits in den ersten Oktobertagen den Raum von Belgrad einbezog und südlicher an der Morawa Richtung erreichte, veränderte die Benutzung des Morawatales für die deutschen Bewegungen. Der Abmarschraum verlagerte sich dadurch mehr nach Westen, wurde hier jedoch an der dalmatinischen Küste ebenfalls eingeengt, als Kommandos des britischen Generals Maitland Wilson von Brindisi und Bari aus gegen Valona, Spiti, Metlowic und Dubrovnic vorstießen, um mit Tito-Verbänden in das Gebiet der Herzegowina einzudringen. Sie konnten bei Mostar aufgefunden werden. Der von den deutschen Truppen im Abmarsch etappenweise aufzugehende Raum hatte aber nun die Form eines Schlauches erhalten, der in den Balkanraum bis Stolpe hineinragte und in steter Gefahr des Abgeschnittens zu stehen schwebte. Bulgarische Truppen waren unter dem Befehl Tolbuchins in nordöstlicher Richtung bis Kraljevo und in südöstlicher Richtung bis Pristina vorgestoßen. Nach dem Verlust Belgrads am 21. Oktober suchten die Sowjets weiter in westlicher Richtung vorzustoßen. Hatte von ihnen der große Keil, der von Tolbuchin und Malinowski gemeinsam geplant worden war, nicht erreicht werden können, so suchte man nun wenigstens kleinere Keilbewegungen gegen deutsche Nachhut- und versprengte Truppen durchzuführen, immer dabei aber das große Ziel einer Abgrenzung der Gesamtbewegungen vor Augen. Den deutschen Truppen stand die Straße von Stolpe nach Novi Pazar und Serajewo zur Verfügung, da es dem Gegner trotz allem nicht gelungen war, bei Kraljevo weiter durchzustoßen und das Tal der Drina zu erreichen. Nach Serajewo strebten auch die deutschen Truppen aus Montenegro und Albanien.



Der Kampfraum Südosteuropa

Es war für die Griechenland-Armee vor allem an dieser dritten Front fortgesetzt ein erbitterter Kleinkrieg zu führen, in dem es harte Gefechte gab, schwierige Forderungen an den Nachschub, ständige Reparaturen an den gepörrigten Eisenbahnstrecken zu reparieren waren und in Griechenland und Dalmatien auf einer Frontlinie von mehr als 2000 Kilometer Ausdehnung relativ starke Kräfte erforderlich waren. Doch der trägererhebende Abwehrkampf mußte gehalten werden, zuerst wegen Stellen und dann noch wegen Rumänien. Erst nach dem Verrat in Sofia und Bulgarien, der die sowjetische Befestigung dieser Länder brachte, entfiel jegliche Voraussetzung zur Aufrechterhaltung der deutschen Balkanfronten.

Es war natürlich, daß sich das sowjetische Oberkommando die Chance nicht entgehen ließ, zu versuchen, nach der Befreiung Rumänien und Bulgarien die deutschen Divisionen auf dem Balkan abzuschneiden.
Als Hauptdurchmarschstraße kamen für die deutsche Armee nur die Flüßtäler des Bardar und der Morawa in Frage. Die sich in Nord-Südrichtung zwischen Saloniki und Belgrad hinziehen. Gegen diese Nord-Südlinie richteten die Sowjets ihre Angriffe, wobei der Befehlshaber der sowjetischen Truppen in Bulgarien, General Tolbuchin, auch bulgarische Kräfte einsetzte und der Befehlshaber in den besetzten Rumänien, General Malinowski, vielfach rumänische Einheiten vorstieß. Die Angriffsstrahlen für die Sowjets waren von der Natur vorgezeichnet: aus dem südbulgarischen Raum des Strumizatal nördlich des Deiransess zum Bardar, von Sofia aus die bulgarischen Ausfallstraßen nach Westen in Richtung Stolpe (Westlich) zum Bardar und in Richtung Nisch und Morawa, die Donaufluten nördlich und südlich des Flusses auf Belgrad und die Temeschlinie von Temeschwarz zur Theißmündung.
Das waren für die sowjetischen Truppen laufende Straßen, die möglicherweise sogar zum Durchstoß

der Ägäis sechs Hilfsflugzeugträger, mehr als 20 Kreuzer, zahlreiche Zerstörer, Schnellboot- und U-Boot-Flottilien sowie starke Luftstreitkräfte eingesetzt wurden, konnten die Inseln ohne nennenswerte Verluste der Anhebungsgruppen, wohl aber unter schwersten Verlusten an kleinen Fahrzeugen - zu meist bestückten Handelsdampfern - durchgeführt werden. Nur die Befestigungen einiger besonders gut verproviantierter Inseln blieben zurück, um feindliche Kräfte zu binden. Bisher sind Abwehrkämpfe auf Rhodos, Milos und Dipsopi bekannt geworden.
Am 31. Oktober war die Räumung Griechenlands vollzogen. Der Abmarsch nach Norden wurde in einzelnen Etappen durchgeführt. Am 19. Oktober wurde Thessalonien geräumt, am 29. Oktober Parizza und am 1. November Saloniki.

Die deutsche Front auf dem Balkan folgt jetzt etwa folgenden Linien. Aus den Bergen nördlich und nördöstlich Split verläuft sie ungefähr parallel der dalmatinischen Küste über Mostar bis zum See von Stutari, biegt dort nach Osten ab, führt nördlich an Stolpe vorbei und schwenkt dann in nordwestlicher Richtung um. Durch die Räume von Pristina, Mitrovica, Novi Pazar und Kraljevo erreicht sie das Drinatatal und findet von hier aus den Anstieg an die Donau, der sie bis hart südlich Budapest folgt. Im Halbkreis führt sie um die ungarische Hauptstadt herum, verläuft dann östlich bis Ungvár und mündet schließlich in die Ostbestandenstellungen.
Die Gefahr des Abgeschnittenswerdens darf als überwunden gelten. Nach muß es freilich unklar erscheinen, ob mit den jetzigen Positionen die letzten Etappen der Abwehrbewegung erreicht sind.

Britische Luftmarschall vermisst

Stockholm, 20. November. Wie das britische Reuters-Büro bekanntgab, ist der englische Chefstabsmarschall Sir Stafford Leigh-Mallory als vermisst gemeldet. Sir Stafford Mallory wollte seinen neuen ihm kürzlich übertragenen Posten als Chef der Luftwaffe in Süditalien antreten und verließ mit seiner Frau am 14. November England im Flugzeug. Er ist nicht an seinem Bestimmungsort eingetroffen.
Nach Reuters war das von Mallory benutzte Flugzeug eine Transportmaschine. Die Mannschaft setzte sich aus erfahrenen Leuten zusammen, die Mallory selbst ausgesucht hatte. Das Flugzeug wurde zuerst mit Getreide geladen und sollte dann seinen Weg allein fort. Als die Maschine als überfällig gemeldet wurde, stellte man sofort Nachforschungen an, doch war es bisher nicht möglich, das Flugzeug aufzufinden. Man muß sich dem Verlust des Flugzeuges und seiner Insassen resignieren.

Italienische Kriegsgefangene werden nach der Sowjetunion deportiert

Bern, 20. November. Die Bolschewisten haben begonnen, die in Rumänien und den übrigen Balkanländern befindlichen italienischen Kriegsgefangenen nach der Sowjetunion zu deportieren. Das ist jetzt durch Bekanntheit geworden, daß der General der Bolschewistenregierung in Warschau offiziell gegen diese Deportationen Protest eingelegt hat. Genügt hat er nichts!

Die deutsche Front bei Aachen hat gehalten

Trotz bisher nicht erlebter Härte der Abwehrschlacht / Sowjetischer Großangriff bei Lhava

Abschied des Berliner Gesandten Jagars

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing den bisherigen ungarischen Gesandten in Berlin Hoffmann von Nagysjela zur Verabschiedung und überreichte ihm den vom Führer verliehenen deutschen Meritorden 1. Klasse. Der neue ungarische Gesandte ist bereits leghin in Berlin eingetroffen.

Arbeitsmädchen im Scheinwerferinsatz

Der Reichsarbeitsführer hat auf Vorschlag des Reichswehramts für den totalen Kriegseinsatz und im Einvernehmen mit der Luftwaffe Arbeitsmädchen in den Scheinwerferbatterien der Luftwaffe eingesetzt. Seit dem 1. November stehen überall die Mädchen auf ihrem Posten in den Batteriestellungen im gesamten Reichsgebiet. Sie sind in geschlossenen Lagern untergebracht.

Telegramm Wassows an Ribbentrop

Aus Anlaß der Gründung des Befreiungskomitees des Baltischen Küstengebietes, über die wir berichtet haben, hat der Vorsitzende dieses Komitees, Generalleutnant Wassow ein Telegramm an den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop geschickt, in dem er für im Namen der deutschen Reichsregierung zugelegte Hilfe im Kampf gegen den Bolschewismus dankt.

Das Schicksal eines italienischen Verräters

General Roatta, der frühere italienische Generalstabschef, einer der Handlanger Badoglio bei dem Verrat Italiens, ist auf Befehl des in Badoglio-Italien tätigen „Säuberungsausschusses“ verhaftet worden. Der verdiente Lohn für seinen Verrat, für den er nun von seinen eigenen Verräterkameraden auch verraten worden ist.

Unruhen auf Sizilien

Nachdem vor einiger Zeit in Palermo auf Sizilien Hungerdemonstrationen stattgefunden haben, wobei es zu Schießereien mit Truppen der Bonomi-Regierung kam, haben dort die Unruhen nicht mehr aufgehört, nach schwedischen Meldungen ist es wiederholt zu heftigen Kämpfen zwischen hitlanzigen Separatisten, die die Hungersnot für ihre politischen Zwecke ausnützen, und italienischen Regierungstruppen gekommen. Allein beim letzten Zusammenstoß gab es 19 Tote und 102 Verwundete.

Im Alter von 105 Jahren gestorben

Der älteste männliche Schwede, der frühere Schutzmacher Nilsson in Kraslund, der am 3. Oktober 105 Jahre alt geworden war, ist nach kurzer Krankheit gestorben.

Immer weiterer Rückgang der engl. Ausfuhr

Während bisher die Engländer den seit Beginn des Krieges eingetretenen Rückgang ihrer Ausfuhr auf 60 Prozent beziffert haben, hat jetzt das englische Handelsministerium bekanntgegeben, daß sie 1943 wertmäßig nur noch 27 Prozent des Durchschnittes von 1937 und 38 betragen habe. Man versteht daher, daß die englische Regierung mit der nordamerikanischen, wie berichtet, wegen einer Anleihe von 5 Milliarden Dollar verhandelt, um sich die Gelder zu beschaffen, die sie für die Aufrechterhaltung auch nur der wichtigsten Einfuhr benötigt.

Ein Winterhilfswerk in Portugal

Auf Grund einer Verfügung des portugiesischen Ministerspräsidenten Dr. Salazar wird in Portugal ein Winterhilfswerk geschaffen, das Reisenden und Unbemittelten während der Wintermonate eine zuverlässige Unterstützung gewähren soll.

Verbot des Waffentragens in Griechenland

Die seit dem Abzug der deutschen Truppen in Griechenland üblichen täglichen Schießereien zwischen Bolschewisten und Nationalen haben jetzt die Folge gehabt, daß die griechische Regierung ein Verbot des privaten Waffentragens in der Hauptstadt Athen und ihrem Hafen Piräus erließ. Es fragt sich nur, ob die Bolschewisten Lust haben, dieses Verbot zu beachten.

Die Bolschewisten wollen am Suez-Kanal beteiligt sein

Nach britischen Nachrichten aus Kairo hat der Sowjetlanddeputierte Nowikoff, der von Moskau abberufen worden ist, vor seiner Abreise noch dem ägyptischen Kabinett erklärt, daß die Sowjetregierung größten Wert auf eine Beteiligung an der Verwaltung des Suez-Kanals lege und zu diesem Zweck Aktien der Suez-Kanal-Gesellschaft zu erwerben wünsche. Bis jetzt ist bekanntlich der Suez-Kanal praktisch ein rein britisches Objekt. Es ist nicht das erstemal, daß die sowjetischen Wünsche nicht haltmachen vor den Interessen der britischen Freunde, die bereits daran gewöhnt sind, in solchen Fällen nachzugeben.

Auch in den USA wird „gesäubert“

Die Neuparter Rundfunkgesellschaft „National Broadcasting“ hat eine bezeichnende „Säuberungsaktion“ gestartet: Sie hat mehrere Rundfunkprediger und -redner aus dem Programm gestrichen, weil sie sich bei der Präsidentenwahl für Roosevelts Konkurrenten Dewey ausgesprochen hatten.

Schnapphähne

Von Hans Frank

Zwei Bauernjöhne, ein Holste und ein Böhme, hatten sich an dem gleichen Tage als Landtsnechte verdingt. Was beide dazu trieb, war ebenfalls das gleiche: Sie wollten schneller und leichter reich werden, als es durch Acken und Pflügen auf den Feldern ihrer Brüder möglich war. Da sie sich inmitten Deutschlands bei dem gleichen Fährtnis trafen, bekannten sie es während des ersten Abends einander ohne Scham: „Reich werden! Sobald wie irgend möglich reich werden! Auf welche Weise immer — nur reich werden!“

Es wurden aber im Lauf der Jahre auch aus diesen Landtsnechten, die derweil hätten Bauernjöhne sein können, zwei Bettelbrüder. Weil nun die Art des einen der Art des anderen beim Betteln vorzuziehen war, blieben der Holste und der Böhme, wie in mancher Schlacht, auf der Landstraße gleichfalls beisammen. Denn die Wendigkeit des Schwarzhäutigen stand der Beständigkeit des Blondhäutigen ebenso häufig bei, wie die Beständigkeit des Wiedlichen der Wendigkeit des Südlings Nachdruck gab. Und wenn alle Bettelworte des Böhmen an dem Herzen einer Bäuerin abgeglitten waren, erzielte es sich immer wieder, daß ein Blick in das ausgemergelte Gesicht des stumm danebenstehenden Holsten Hände öffnete und sie hinterher noch betamen, was ihnen bereits verjagt worden war.

Schließlich aber — sei es nun, daß ihre Bettelart nicht genug zum Leben einbrachte oder ihnen zu mühselig war oder zuviel Zeit brauchte — schließlich wurden aus den beiden Garbrüdern zwei Schnapphähne, die, ohne zu fragen, nahmen, was sie benötigten und sich damit manches Mal keineswegs begnügten. Gab man ihnen an der Bordertür trocken Brot, schälten sie sich an der Hintertür Gansbraten, Füllte

Führerhauptquartier, 20. November. Am Montagmittag gab das Oberkommando der Wehrmacht über die militärischen Ereignisse des Sonntag und der Nacht auf Montag folgendes bekannt: „Die dritte Abwehrschlacht bei Aachen hat sich am Sonntag zu bisher nicht erlebter Härte gesteigert. Unter Masseneinsatz von Artillerie, Fliegern, Panzern und Infanterieverbänden verjagten die Nordamerikaner den Durchbruch zu erzwingen. Die deutsche Front hat gehalten. Im Verlauf dieser mit härtester Erbitterung geführten Kämpfe wechselten im Raum von Geilenkirchen einige Stellungen mehrmals am Tage den Besizer. Mehrere hundert Gefangene blieben in unserer Hand. Zwischen Würfeln und dem Wald von Hürigen vernichteten unsere Truppen erneut 35 feindliche Panzer. Im übrigen brachte den Nordamerikanern die Opferung Tausender ihrer Soldaten in diesem Kampfabschnitt bisher lediglich den Besitz eines schmalen Geländestreifens.“

Im Stadtgebiet von Mech, an der polnisch-österreichischen Nordostgrenze und im Raum östlich Mörchingen gingen unsere Truppen die Masse der feindlichen Angriffe an. Zwischen dem Rhein-Marne-Kanal und St. Die gelang es dem Feind, nach heftigen Kämpfen vorzudringen.

Nördlich Montbeliard brachte unsere entschlossene Abwehr angreifende französische Verbände zum Stehen. Unmittelbar an der Schweizer Grenze ist dem Feind unter Ausnutzung dieser Flankenicherung ein Einbruch in das Elsass gelungen.

Ueber dem Kampfraum im Westen kam es zu erbitterten Luftkämpfen, bei denen deutsche Jäger aus überlegenen feindlichen Verbänden neun Flugzeuge abschossen.

Am Sonntag und in der Nacht auf Montag wurde Groß-London und der Raum von Antwerpen von V 1 und V 2 beschossen.

48 Stunden „Paradies“ für die sechste Kompanie

Vom Schützenloch auf 2 Tage ins Erholungsheim einer Division in Holland

Von Kriegsberichterstatter Fritz Lucke

PK. An der Wasserfront von Holland dringt jetzt im Herbst in die Schützenlöcher von unten das Grundwasser; und von oben fällt der Regen herein. Gott sei Dank, drüben beim Kanadier ist es keinen Regeltropfen besser. In dieser Welt zählt ein trockenes Loch, eine heiße Suppe, ein lauberes Hemd, eine ruhige Nacht zu den Glückseligkeiten dieser Erde. Zwei Monate lang haben die Landsjer, die dort stehen, nicht einmal davon geträumt; zu unerfüllbar schienen ihnen derartige Wünsche. Dann aber schickte ein Geächteter durch die Stellungen. Von einem Erholungsheim hinter der Front war die Rede. Die Männer blieben miträufelnd. Doch als der Chef es selbst sagte und den Bescheid zum Abmarsch erhielt, war nicht mehr der geringste Zweifel möglich, daß ein Wunder Wirklichkeit wurde.

Sie mußten durch das Stützfeuer der feindlichen Artillerie laufen, das über die großen Straßen und die Häuser der kleinen Ortschaften wühlte. Dann trampelten sie ein gutes Stück, führten auf Gefechtsfahrzeugen und schweren Katrakwagen, bis sie in einer großen Stadt standen. Sie waren nicht stadtfein. Die Uniformen waren dreifach, verstaubt, abgeseht, die Hosen gerissen und oft gestrichelt. Die Stiefel, die die Sohlen und Absätze in Flannden und Brabant gelassen hatten, erzählten am deutlichsten, daß hier Grenadiere aus der Schlacht kamen.

Sechshundert Grenadiere der zweiten Kompanie waren es. Einige von der siebten und achten waren auch dabei. Als sie die Tür des roten Badsteinhauses durchschritten hatten, von dessen Front das gastliche Wort „Tavernen“ ihnen in Gold entgegenleuchtete, da saßen sie wie auf einer märchenhaften Woge, die sie in eine andere Welt entführte. Plötzlich standen sie unter Duscheln und wurden entlauscht. Dann lagen Soden, Unterwäsche, Hemden bereit. Man fleg in eine andere Uniform und war ein neuer Mensch. Mittags sah man am weißgedeckten Tisch; Herbststücken standen darauf, wie an schönen Tagen zu Hause. Dann klang Musik auf. Und eine tiefe Männerstimme sang ein altes Soldatenlied.

Das war also das Erholungsheim ihrer Division! Jetzt waren sie wieder Mensch, hier durften sie es sein — nach den Worten des Offiziers.

Die leichte Woge führte sie weiter, und sie folgten alles aus. Sie tranken Kaffee und fütterten Kuchen, hörten Musik und schrieben Briefe nach Hause, glückliche und frohe Briefe. Aber sie mußten eilen, denn sie wollten noch ins Kino ...

Am letzten Abend ging es vorweg her. Da war großer Kameradschaftabend — mit einem ganzen Orchester, mit Komiker und Zauberluster und Sän-

In Mittelstalten scheiterten zahlreiche Vorstöße nordamerikanischer Truppen im etruskischen Apennin und an der Adria. Durch deutsche Schnellboote wurden in der Adria zwei mit Nachschub beladene feindliche Schoner versenkt.

Bei Apatin und Batina an der Donau scheiterten alle Versuche der Bolschewiken, ihre Brückenköpfe zu erweitern. Unsere Truppen auf dem Balkan wiesen erneute Angriffe östlich der Straße Bristina-Mitrowica ab.

Südlich Budapest setzten die Sowjets nach den hohen Panzerverlusten der Vortage ihre Durchbruchversuche nur mit Infanterie fort. Unsere Divisionen schlugen sämtliche Angriffe ab und entzifferten dem Feind in kraftvollen Gegenangriffen Gelände. Schlachtfelder zerstörten auf einem sowjetischen Flugplatz 40 Flugzeuge am Boden und beschädigten 10 weitere. Auch südlich des Matragebirges sowie im Raum Miosok und Totai blieben starke bolschewistische Angriffe bis auf geringe Einbrüche erfolglos.

Aus dem Frontbogen südlich Lhava trat der Feind erneut zum Großangriff an, den er durch starke Artilleriefeuer und heftige Schlachtfiegerangriffe vorbereitet hatte. Die erste Angriffswelle brach zusammen. Weitere heftige Kämpfe mit nachgeführten Kräften sind im Gange. An der Landfront von Sworbe steht die Besatzung der Halbinsel in schwerem Kampf mit dem eingebrochenen Gegner. Deutsche Seestreitkräfte unterstützten durch ihre Feuer die eigenen Truppen.

Im westlichen Reichsgebiet setzten anglo-amerikanische Fliegerverbände ihre Angriffe gegen die Zivilbevölkerung fort und beschossen Eisenbahnzüge. Von Wien und weitere Orte in Südösterreichland angreifenden nordamerikanischen Bombern schoß Flakartillerie der Luftwaffe 21 viermotorige Bomber ab.

ger. Die Hände klafften gern und Lachen dröhnte durch den Saal, das Lachen von Männern, an deren Seite Gewalter Tod geschritten war, der sich am nächsten Tage wieder zu ihnen gefellen würde. Es war ein Lachen frei von Sorgen, gegenwärtig vergessen — und der schönste Dank.

Das Paradies dauerte genau 48 Stunden. In der Nacht schliefen die Grenadiere noch einmal fest und lange, ehe sie am Vormittag wieder an die Front gingen. Gedehet, rasiert und mit geschneitten Haar — „wie früher Erbs!“ — sagten sie. Als sie wegführten, lag der Glanz zweier glücklicher Tage auf ihren Gesichtern.

Unter den Kulissen des fröhlichen Spieles stehen freilich die Schwierigkeiten, die von allen Beteiligten des nur kleinen Kreises mit Tatkraft überwunden werden müssen. Es ist ein dauerndes Waschen und Pflegen. Nicht immer kann die Front auch nur 48 Stunden Urlaub geben. Einmal mühten die Urlaubser von der Kaffeefabrik ins Gesicht, als der Feind überraschend bis an die Tore einer anderen Stadt vorgestoßen war. Es wurde aber immer wieder geschafft. Das ist die Hauptsache.

Sind es zwei Welten? Es ist nur eine, es ist immer die Welt der Soldaten ...

Der Wettlauf mit der Zeit — bis jetzt zu unseren Gunsten

Von Konteradmiral Brüninghaus

„Der Druck unserer Armeen wird so lange anhalten, wie ihn das Wetter, der Borra und die Geländeverhältnisse gestatten.“ Diese Worte stammen von dem höchstkommandierenden der Invasionsarmee, General Eisenhower. Er hat sie kürzlich gesprochen, hätte aber eigentlich noch hinzuzufügen müssen: „und so lange der feindliche Gegen-Druck es zuläßt.“

Wir möchten besonderes Gewicht auf das Wort „Borra“ legen, denn damit deutet der amerikanische General auf den vielleicht schwächsten Punkt seines Kriegspotentials hin, nämlich den noch immer gefährdeten Nachschub. Dieser steht in engem Zusammenhang mit dem an erster Stelle von Eisenhower angeführten „Wetter“.

Wir wissen heute, daß auf die Dauer der gewaltige Nachschub an Personal und Material, den die vereinigten amerikanischen und britischen Armeen auf dem Festlande brauchen (und den sie jetzt zu ihrer neuen Offensive noch dringender als je brauchen,

von dem, der es los ist, auf keine Art zurückgekauft werden. Soll ich dieses unschätzbare Gut dem Zufall des Würfelspiels ausliefern? Nein!“ Er zog aber aus diesen Gedanken nicht etwa den Schluß, sich ebenfalls gegen die Würfelerei zu wehren, sondern sagte kühl: „Ich will es tun.“ „Deinen Landstrafentumpannen aufhängen?“ versicherte sich der Richter, „Ja.“

So wurden beide Landtsnechte zu der Nichtstatt geführt. Der Böhme kletterte, sein Wort einzulösen, in die Hängebühde. Der Holste stieg die Leiter empor. Von Sprosse zu Sprosse dachte der Todverfallene inbrünstiger: „Mein Schicksalsbruder wird es nicht tun. Eine List hat er sich ausgedacht, die mich rettet. Er — wird es — nicht tun.“

Aber der Böhme legte dem Holsten, als dieser oben bei ihm angekommen war, keineswegs nur den Strick um den Hals. Er ließ vielmehr, sein eigenes Leben zu retten, auch die Leiter unter ihm fort, so daß im nächsten Augenblicke sein Gesicht zwischen Himmel und Erde baumelte.

In diesem Augenblick marschiert ein Fährtnlein Landtsnechte vorüber. Die sehen mit wenigen Blicken, was vor sich geht. Jörnig, daß ein Landtsnecht sich zum Henter eines Landtsnechtes hergibt, beginnen sie zu lächeln. Der Böhme wird getroffen und fällt tot zu Boden. Der Holste fällt, weil der Strick, daran er hängt, durchgeschossen ist, gleichfalls zu Boden. Man meint: Beide tot. Aber während dem Böhmen Atem und Aeden für immer vergangen sind, tut der Holste einen tiefen Schnauer und fragt: „Wo — bin ich?“

„Im Leben!“ antwortet der Richter. „Auf, daß Du den Haufen erreichst, der dort hinten marschiert. Zweimal wird für ein Verbrechen niemand bei uns gehängt.“

Da ist der Holste gefahren, was er laufen konnte und wieder ein Landtsnecht geworden; war ein Lumber, aber nunmehr auch ein frumber Landtsnecht.

Wohch Das ... Friede Welt ...

Außerdem verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Unteroffizier Degl Gruppenführer in einem bayerischen Grenadierregiment, der am Narem-Brückentopf bei Kozan mit 10 Mann, zwei Maschinengewehren und zwei Granatwerfern den Angriff von einigen sowjetischen Bataillonen aufhielt; Oberleutnant Steintamp, Staffellapin in einem Schlachtfiegerwader; Oberleutnant Thoh, Staffellapin in einem Kampffiegerwader; Oberjäger Theodor Doffeje, in einem Ulmer Jägerregiment, inzwischen gefallen; Oberfeldwebel Otto Sawatki, Zugführer in einem Pionier-Bataillon, inzwischen gefallen; weiter an:

Leutnant Zimmermann, Flugzeugführer in einem Jagdfliegerwader; Hauptmann Weisberg, Abteilungscommandeur in einem Fliegerregiment; Hauptmann Achim von Brizle, Kompaniechef in einer heftigkämpferischen Panzerjägerkompanie; Oberleutnant Heimit Hufenet, Kompaniechef in einem Grenadierregiment; Feldwebel Ernst Kluge, Zugführer in einem pommerisch-medlenburgischen Panzerregiment; Unteroffizier Jakob Fuchs, Zugführer in einem Grenadierregiment; Obergefreiter Walter Thow in einem Schwednitzer Grenadierregiment.

Hochschulen im Entscheidungskampf

Berlin, 20. November. Der Reichsstudentenführer Gauleiter Dr. Segeel hatte eine Aussprache mit dem Führer der wallonischen Resistenzbewegung Eichenlaubträger H. Obersturmführer Leon Degrelle über den Einfluß der wallonischen Studenten in den Freiwilligenverbänden der Waffen-SS an der Ostfront sowie über zahlreiche Fragen einer hochschulpolitischen Zusammenarbeit, dabei im besonderen über vorordnliche Probleme des Studiums kriegsverweigerter wallonischer Kriegsstudenten im Reich.

Zwei Berliner Schutzpolizeibeamte von Einbrechern niedergeschossen

Berlin, 20. November. In der Nacht zum 18. November stieß eine Schutzpolizeibeamtenstreife in Steglitz auf zwei verdächtige Männer, die offensichtlich von einem Einbruch kamen. Bei der Feststellung der Personalkarten wurden die Polizeibeamten von den beiden niedergeschossen, denen es gelang, zu flüchten. Die Ermittlungen der Mordkommission ergeben, daß es sich um den 29jährigen Schneider Kurt Gehrde aus Berlin-Weißensee und den 33jährigen Kraftfahrer Paul Krause aus Berlin-Weißensee handelt.

Zuchthaus für Preiswucher

Berlin, 20. November. Vor dem Sondergericht in Berlin hatte sich die mehrfach vorbestrafte 54jährige Händlerin Frieda Alma Schlögl aus Berlin wegen Schleihhandels und Preiswuchers zu verantworten. Sie betrieb seit 1937 einen Hausierhandel mit Kurz- und Gewürzwaren. 1942/43 war es ihr durch Beziehungen zu einem Landwirt und Geflügelzüchter, der inzwischen zu einer schweren Justizstrafe verurteilt worden ist, möglich, Eier, Butter, Geflügel und Fleisch aus Schwarzschlachtungen zu erlangen. Diese Ware setzte sie zu Wucherpreisen ab. Daneben hat sie Tabakwaren ohne Bezugsberechtigung erworben und zu Ueberpreisen weiterverkauft. Das Gericht verurteilte sie zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 1000 RM Geldstrafe und 2 Jahren Ehrverlust.

Reichsarbeiternern ernende R...

Reichsarbeiternern ernende R... (Text continues with various news snippets and reports, including mentions of military operations and administrative matters.)

Reichsarbeiternern ernende R... (Text continues with various news snippets and reports, including mentions of military operations and administrative matters.)

Reichsarbeiternern ernende R... (Text continues with various news snippets and reports, including mentions of military operations and administrative matters.)

Reichsarbeiternern ernende R... (Text continues with various news snippets and reports, including mentions of military operations and administrative matters.)

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Wochenspruch der NSDAP.

Das friderizianische Beispiel

„Wir werden uns solange herumschlagen, bis unsere verfluchten Feinde sich zum Frieden bequemen!“
Friedrich der Große

Friedrich des Großen schwerster Kampf war ein einziges, siebenjähriges, trotziges „Dennoch!“ einer Welt von Feinden gegenüber. In diesem Geiste des „Dennoch!“ kämpfte er auch in vermeintlich ausweglosen Situationen immer weiter und stieg schließlich mit jener Kraft, von der er sagte, daß sie allein gegen Schicksalsläufe helfe: mit Standhaftigkeit!

Dieser Geist lebt als unvergängliche Verpflichtung im deutschen Volk, dem Volk von Potsdam und Weimar und Wien! Er lebt in den Deutschen von heute, die das Glück haben, einen Führer an der Spitze des Marsches in die Zukunft zu wissen, der auch Friedrichs Vermächtnis erfüllt! Dieser Geist, der den friderizianischen Grenadier auch des letzten Kriegsjahres noch in seiner zerstückelten Montur belebte und ihn immer wieder emporriß, wenn des Königs leuchtender Blick auf ihn fiel, lebt in dem namenlosen Grenadier der unerbittlichen Schlachten dieses Krieges, lebt in der ganzen Heimat und ihren Volksturmbataillonen, — unversieglich, unbesiegtbar!

Wenn wir uns zu diesem Geiste bekennen, jeder Deutsche in seiner Pflicht und an seinem Platz, tapfer und standhaft in jeder und der äußersten Erprobung, dann — und erst dann! — dürfen wir uns zu Friedrich bekennen und dürfen wir sein hohes Bild beispielloser Größe für unsere Zeit beschwören! Erst dann stehen wir in der großen Verpflichtung des „friderizianischen Beispiels“!

Lazarettbetreuung zum 9. November im Kreis Calw

Die Blutzugungen des 9. November 1923 sind uns durch das große Gesehen unserer Zeit noch näher gerückt, denn wir verbunden mit dem Gedanken an sie die Erinnerung an alle, die ihr Leben für die Größe und Freiheit des Reiches gelassen haben.

Dieser Verbundenheit gab bzw. gibt die Partei in diesen Tagen bereiten Ausdruck in einer Betreuung der Ehrenbürger der Nation. Diese Betreuung geht durch die Kreisleitung, Amt für Volkswohlfahrt. Alle Verwundeten, die sich in den einzelnen Lazaretten des Kreises Calw aufhalten, sollen im Blick auf den 9. November spüren, wie dankbar die Heimat ist, und wie sie bestrebt ist, alles zu tun, was in ihrer Macht steht, um sie zu erfreuen. Die Höhesträger der einzelnen Ortsgruppen gingen und gehen von Zimmer zu Zimmer, überbrachten und überbringen den Lazarett-Jobanten hübsche Geschenke und übermittelten und übermitteln ihnen die besten Grüße des Kreisleiters mit den herzlichsten Wünschen für ihre baldige Genesung.

Reichsrunderzuschuß für Kleinrentner

Nach einem gemeinsamen Runderlaß des Reichsarbeitsministers und des Reichsministers des Innern erhalten Kleinrentner, denen der laufende Reichsrunderzuschuß gewährt wird, auch in diesem Jahr im Dezember einen einmaligen Sonderzuschuß aus Reichsmitteln nach denselben Bedingungen wie im vorigen Jahre. Die Bezirksfürsorgeverbände zahlen den Sonderzuschuß mit den Bezügen für Dezember aus. Eines besonderen Antrages bedarf es hierfür nicht.

Kleinrentner, die an Stelle von Kleinrentnerhilfe oder Kleinrentnerfürsorge jetzt Einzahlung-Familienunterhalt oder Tuberkulosehilfe beziehen, beantragen die Zahlung des Reichsrunderzuschusses bei dem für ihren Wohnort zuständigen Landrat oder dem Oberbürgermeister (Wohlfahrtsamt). Kleinrentner, die jetzt Räumungs-Familienunterhalt beziehen, richten den Antrag an den für ihren Aufnahmewort zuständigen Landrat oder Oberbürgermeister (Wohlfahrtsamt).

Soldaten-Abitur neu geordnet

Eine der wichtigsten Vergünstigungen für die Kriegsteilnehmer bildet die mit Einrichtung der Sonderlehrgänge im Februar 1941 geschaffene Kriegskriegsverfahren, die bereits nach sechsmonatigem Besuch des Lehrgangs abgelegt werden kann. Nachdem nun mit dieser Einrichtung genügend Erfahrungen gemacht worden sind, hat der Reichsbeziehungsminister die Bestimmungen hierüber neu gefaßt.

Entsprechend den erschwerten Kriegsverhältnissen darf die bisher vorgesehene Höchstzahl von 20 Teilnehmern überschritten werden. Angehören werden Kriegskriegsteilnehmer der Stufen II-IV, die die Verlesung in Klasse 7 oder die frühere Obersekundareise oder das Abschlußzeugnis einer Mittelschule mit zwei Fremdsprachen oder eine besondere Befähigung zum Besuch eines Sonderlehrgangs für Kriegsteilnehmer zur Ablegung der Reifeprüfung besitzen und nicht vor 1916 geboren sind. Ein besonderer Erfolg wird noch darüber ergehen, wie weit auch Schüler der Klasse 6 zugelassen werden können.

Die Zahl der Wochenstunden der Lehrgänge ist etwas erhöht worden und beträgt nun 31. Ehemalige Luftwaffenoffiziere erhalten hinsichtlich der zweiten Fremdsprache bei der Prüfung Befreiung, wenn sie diesen Wunsch aussprechen. Die Lehrgangsdauer soll sechs Monate im allgemeinen nicht überschreiten.

Studierende im Rüstungseinsatz

Sämtliche einjährig-frühzeitige Studierende, die zum Rüstungseinsatz verpflichtet sind, bisher aber noch nicht herangezogen wurden, haben sich umgehend bei der Gaustudentenführung schriftlich zu melden und ihre berechtigte Anschrift mitzuteilen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß eine spätere Wiederaufnahme des Studiums dieser Studierenden nur dann möglich ist, wenn sie während des Rüstungseinsatzes in irgendeiner Weise teilgenommen haben und über die Gaustudentenführung erfährt worden sind. Der Einsatz in selbst beschafften Arbeitsplätzen ist unstatthaft.

derenden nur dann möglich ist, wenn sie während des Rüstungseinsatzes teilgenommen haben und über die Gaustudentenführung erfährt worden sind. Der Einsatz in selbst beschafften Arbeitsplätzen ist unstatthaft.

Fleisch gegen Nährmittel

Mit Rücksicht auf die infolge der Rationierungsmassnahmen in einigen Grenzgebieten anfallenden Fleischmengen können mit sofortiger Wirkung an Stelle von Nährmitteln Fleisch oder Fleischwaren bezogen werden. Wie vom Reichsbeziehungsministerium mitgeteilt wird, werden auf die Nährmittelschritte der Grund- und Ergänzungskarten 60 ein schließlich der Karten für Volk- und Teilselbstversorger an Stelle von Nährmitteln auch Fleisch oder Fleischwaren im Verhältnis von 2:1 abgegeben. Der Verbraucher kann also zum Beispiel an Stelle von 500 Gramm Nährmitteln 250 Gramm Fleisch oder Wurst kaufen. Abschüsse über Stärkezeugnisse berechnen nicht zum Fleischbezug.

Diese Regelung tritt sofort in Kraft und gilt bis zum 3. Dezember 1944. Auch Inhaber von AZ-Karten können den Umtausch vornehmen. Die Regelung gilt auch für Geschäften, Werkstätten und ähnliche Einrichtungen. Nährmittelschritte, auf die Fleisch oder Fleischwaren abgegeben worden sind, werden wie Fleischabschnitte abgerechnet. Derartige Bekannmachungen sind zum Inkrafttreten dieser Regelung nicht abzuwarten, sie wird vielmehr durch diese Presse-notiz wirksam.

Die betriebliche Fehlleistungskarte

Die Intensivierung der Leistungsfordernisse für die Rüstung bringt es mit sich, daß Fehlleistungen möglichst vermieden werden müssen. Auch in Einzelfällen soll dem Fehlen von Arbeitskräften nachgegangen werden. Dem dient die von der Deutschen Arbeitsfront vorgesehene Fehlleistungskarte. Es geht darum, Fehlstunden, die etwa durch Bummel und andere ausschaltbare Ursachen begründet werden, möglichst zu vermeiden. Der Betrieb braucht dazu einen Überblick über diese Fehlstunden.

Die Reichsrunderzuschußkammer hat deshalb in einer an die Gauwirtschaftskammern und Wirtschaftskammern gerichteten Empfehlung das Minister eines solchen Überblicks beauftragt. Hiernach wären in dem Überblick vor allem folgende sechs Punkte aufzuführen: 1. Krankheit laut Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung des Arztes oder sonst glaubwürdig nachgewiesener Gesundheitsstörungen, etwa Unfälle. 2. Tarifurlaub, bezahlte Freizeit bei Todesfall, Niederkunft, Musterung, Berufsurlauben der Jugendlichen, Ausfallstunden durch Betriebsappelle, 3. Heim- und Besuchsfahrten, Hausarbeitsruhe, entschuldigtes Fehlen. 4. Willkürliche Arbeitsverläufe (Bummellei). 5. Ausfallstunden u. a. durch Urlaub zur Behebung eigener Bombenschäden, sowie durch Ver-

Verdunkelungspflicht auch während der Dämmerung

Auch die Vergünstigungen für Ladengeschäfte sind mit sofortiger Wirkung aufgehoben

Die neue Anordnung des Gauleiters und Reichsverteidigungskommissars über die Verdunkelung, die wir bereits veröffentlicht, macht nur zur Pflicht, was in letzter Zeit vielfach anempfohlen wurde. Sobald abends oder morgens in der Dämmerung in einem Raum Licht gebrannt wird, muß der betreffende Raum abgedunkelt werden.

Damit gibt es die bisherigen Verdunkelungszeiten nicht mehr. Warum sie nicht mehr ausreichen, brauchen wir nicht näher zu begründen, denn jedermann weiß, daß der Feind, seitdem er im Westen vor den Grenzen des Reiches steht, nähere Luftwege hat als zuvor. Desto mehr müssen wir vor Uebererassungen auf der Hut sein. Auch einem einzelnen Feindflugzeug, das uns unter Umständen ohne vorherige Luftwarnung während der Dämmerung überfällt, ist jeder Lichtschein ein willkommenes Ziel. Und das darf ihm nicht gekoten werden.

Wenn nun für unseren Gau der Reichsverteidi-

gungskommissar die notwendige vorbeugende Anordnung traf, so muß sich über ihre Bedeutung jedermann klar sein. Verdunkelt ist nur, wenn von außen keine Andeutung von Licht zu erkennen ist. Erste Pflicht ist, daß man sich selbst kontrolliert. Es gibt kein Fenster, das nicht vollkommen verdunkelt werden könnte, auch nicht in den meist immer gleichen Häusern, wo man seit Jahr und Tag Randlichter sieht. Diese Verdunkelungsfehler haben ohne Verzug zu verschwinden.

Selbstverständlich ist mit der neuen Anordnung auch die Vergünstigung für die Ladengeschäfte aufgehoben, die bisher bis Abendlicht unverdunkelt Licht brennen durften. Ausdrücklich heißt die Anordnung: „Mit Beginn der Dämmerung bis zum Ende der Dämmerung — ohne Festlegung auf eine bestimmte Uhrzeit — ist jedes Licht nach außen abzudunkeln. In dieser Zeit darf niemand Licht machen, ohne abgedunkelt zu haben.“

Aus den Nachbargemeinden

Wiltberg. Feldwebel Eugen Deusch wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Er ist Träger des Verdienstabzeichens in Gold.

Wimsheim, Kr. Leonberg. Kaum glaublich, aber wahr ist's, daß ein hieriger Gartenbesitzer zwei Tage vor Martini infolge heftigen Schneeeitens die letzten Zwetschgen seines zehn Jahre alten Baumgartens, das heuer mehr als einen Zentner abwarf, auf das und die letzten Früchte erntete, die er bei junger Bitterung noch länger auf dem Baum gelassen hätte, weil sie dort länger haltbar und als gut ausgereifte Früchte wohlmedelnder bleiben.

Horsheim. Aus dem Gefängnis ist der vor wenigen Tagen eingekerkerte Verbrecher Wilhelm Fuchs aus Tübingen entwichen. In ihm hatte man den Dieb gefaßt, der die vielen Kellererbrüche in der Nordstadt unter Ausnutzung der Verdunkelung verübt hat. Fuchs ist bereits mit Zuchthaus bestraft vor seinem Ausbruch aus dem Untersuchungsgefängnis sprengte der Einbrecher die Fesseln und hat vermutlich durch Selbstanfertigung eines Dietrichs die Zellentür geöffnet. Sofort nach seinem Entweichen verübte Fuchs in Erlangen einen Einbruch und stahl Kleidungsstücke, die ihm seine Flucht erleichtern sollten. Auch mit Lebensmitteln hat er sich durch Diebstahl eingedeckt. Die Gendarmerie hat die Verfolgung des Verbrechers aufgenommen.

Gestorbene: Eudine Maier, Witwe, 80 J., Egenhausen; Joh. Georg Klink, 62 J., Wart; Erich Finke, Baierbrunn; Otto Gaiser, 23 J., Baierbrunn; Leonhard Geiger, 31 J., Lonbach; Erwin Gaiser, 18 J., Kniebis; Christian Burkhardt, 60 J., Sombach; Andreas Fasch, Bauunternehmer, 75 J., Mittelal; Lina Martini, geb. Frey, 45 J., Klosterreichenbach; Karoline Bacher, geb. Weiler, Freudenstadt; Barbara Kübler, geb. Wöhner, 68 J., Oberflödingen; Heinz Kreidler, 19 J., Freudenstadt; Ferdinand Fuß, 19 J., Freudenstadt; Otto Finke, 23 J., Friedrichstal; Alfred Armbruster, 21 J., Dießen; Jakob Dreisinger, 62 J., Dießen; Agathe Dölfer, geb. Frey, 83 J., Wittensweiler; Friederike Metz, geb. Maier, 69 J., Statten; Max Reher, Neuenbürg; Eugen Rothfuß, 32 J., Wiltbad; Fritz Haag, Wiltbad; Richard Wengert, 22 J., Wiltbad; Erich Frieß, 18 J., Remlingen.

Bewahrung der Herzen

Ein Roman aus unseren Tagen von Eva Brandenstein

Lundström schüttelte den Kopf. „Leider nicht! Sie wollen mich in irgendeine Spezialfabrik nach Schlesien schicken. Lust habe ich ja keine. Aber ich werde wohl müssen, man nennt das Dienstverpflichtung!“

Er sprach das Deutsch ganz fließend, nur mit einem leichten ausländischen Akzent. Und gerade dieses Fremdartige entzückte Reni ebenso wie seine ganze eigenartige Erscheinung und seine burleske Art.

Lundström hatte neuen Wein kommen lassen und forderte Reni zum Trinken auf. Und sie trank, zuerst zögernd, in kleinen Schlucken. Aber bald, da sie spürte, wie ihr der edle Wein lebend durch die Glieder zu rinnen begann, wurde sie föhner, und bald leerte sie, ebenso wie Lundström, ihr Glas auf einen Zug.

„Er spendete Beifall.“ „Bravo, Renata, Sie haben etwas gelernt! Und jetzt müssen Sie mir etwas von sich erzählen. Ich rede und rede da immerzu und weiß gar nichts von Ihnen! Wie kommt es eigentlich, daß Sie am späten Abend so ganz allein auf der Straße herumlaufen? Haben Sie keinen Freund?“

Diese Frage war taktlos, und Reni zögerte mit der Antwort. Aber sonderbar: dann schien es sich auf einmal wie ein Bann in ihr zu lösen, und sie vermochte von Malte zu sprechen, ohne sofort in Tränen auszubrechen oder in verweicheltem Kummer zu ersticken.

„Ich war verlobt.“ sagte sie leise. „D. Malte war ein lieber Mensch. Wir waren so glücklich miteinander. Aber dann...“

„Er ist gefallen?“ fragte Lundström teilnahmsvoll.

Reni schüttelte den Kopf. „Nein, — wir sind im Unfrieden auseinandergegangen. Seinen Eltern gefiel ich nicht, und da wollte er auch nichts mehr von mir wissen!“

„So ein Idiot!“ murmelte Olaf Lundström. „So ein liebes Mädchen, wie Sie, im Stich lassen! Pflöcklich ging ein Leuchten über sein Gesicht, er rückte näher an Reni heran, ergriff ihre Hand. „Also gehören wir beide zusammen, kleine Renata! Sie sind einsam und verlassen, — auch ich habe keinen Menschen hier in der großen Stadt. An meiner Schwester hänge ich sehr, aber sie scheint sich ja nicht mehr um mich kümmern zu wollen, ich glaube, daß uns das Schicksal zusammengeführt hat! Meinen Sie nicht auch?“

Reni war im Traum. Das Schicksal hatte Lundström gesagt, — ja, hatte er nicht recht? — Es war alles so sonderbar gewesen an diesem Abend, sie kam sich wie verzaubert vor. Darum der starke Wein, der sie mit nie gekanntem, neuen Leben durchglühte, der alles Blut in ihren Adern schneller pulsen ließ, — oder waren es die dunklen, faszinierenden Augen des jungen Mannes, die er recht tief in die ihren senkte?

„Ja.“ flüsterte sie. „Ich glaube es jetzt auch. Wir gehören zusammen. Es ist alles wie ein Märchen, heute... wie ein Film. Ich weiß ja so unglücklich! Aber jetzt... o, jetzt ist alles gut!“ Und das kleine verängstigte Mädchen, das wochenlang tapfer versucht hatte, mit seinem ersten schweren Liebesleid fertig zu werden, schmiegte sich eng an Lundströms Schulter, der unvermerkt den Arm um sie gelegt hatte.

Er zog Reni fester an sich. Er warf einen raschen Blick zu den übrigen Tischen hinüber. Das Lokal hatte sich geleert. Nur ganz hinten schien noch eine Nische von einer größeren lärmenden Gesellschaft besetzt zu sein. Die meisten Lampen waren schon gelöscht, nur ein paar Tischlampen brannten noch und verbreiteten ein sanftes gelbliches Licht.

Hastig riß der Mann Reni an sich und küßte heftig, wie verdurstet, ihren Mund. Sie erschrak im ersten Augenblick. Malte hatte sie ganz anders gefüßt, viel sanfter und beinahe brüderlich. Dieser Kuß erschien ihr wie eine sengende Flamme, deren Feuer sie durchströmte. Sie seufzte leise und schmiegte sich fester an ihn.

„Unglücklich warst du, kleines Mädchen.“ Lundström sprach jetzt mit ganz weicher, sanfter Stimme. „Ja, ich weiß, wie das ist. Aber wenn du Grund zum Unglücklichsein hastest, Renata, — ich habe auch die tiefste Verzweiflung kennen gelernt, das kannst du mir glauben. Als ich damals plötzlich vor dem Nichts stand...“

„Du Armer.“ flüsterte Reni: sie streichelte unaufhörlich sein Haar, aus dem sich eine widerpenstige Strähne gelöst hatte und ihm ins Gesicht fiel. „Ja, ich kann mir denken, daß es furchtbar für dich war!“

Olaf Lundström legte wieder den Arm um Reni, drückte sie an sich. „Und dafür habe ich dich gefunden, süßes Mädchen!“ flüsterte er. „Wir müssen jetzt jeden Tag zusammen sein, solange ich noch hier bin, hörst du? Du darfst mich nicht auch noch allein lassen!“

Reni sah zu ihm auf, ihre Augen leuchteten. „Nein, Olaf, ich lasse dich nicht allein! Ich bin so glücklich, daß wir uns gefunden haben! Aber komm, jetzt müssen wir gehen!“

Der Wirt brachte die Rechnung, sie war nicht ein, aber Lundström zahlte, ohne überhaupt achtig hinzusehen.

Zu Fuß gingen sie zur Jannowisbrücke, denn die Stadtbahn fuhr nicht mehr. Der Mond war verschwunden inzwischen, aber es war doch noch hell genug, um den Weg zu finden. Arm in Arm, aneinandergeschmiegt, gingen die beiden jungen Menschen durch die nächtlich stillen Straßen. In diesem Augenblick waren beide wunschlos glücklich.

Bis sie wieder vor dem Hause in der Holzmarktstraße standen und die Stunde des Abschieds gekommen war.

„Gute Nacht, kleine Renata, — auf morgen!“

„Gute Nacht, Olaf, — denk an mich!“

Eine letzte hastige Umarmung im Dunkel der Haustür, rasche, brennende Küsse, — dann war Reni ins Haus geschlüpft. Sie stand schon oben vor ihrer Korridorüre, als ihr plötzlich wieder einfiel, daß und weshalb sie vorher von hier entflohen war. Aber sie war durch den Wein und Olafs Küsse jetzt so beschwingt, daß es ihr völlig einerlei war, ob Walter noch Besuch hatte oder nicht.

(Fortsetzung folgt)

Schwäbisches Land

Pfländerer zum Tod verurteilt

Stuttgart. Bei einem Luftangriff wurde eine Friedhofskapelle durch Bombentreffer zerstört. Dabei wurde ein Opferstod aus der Ummauerung gerissen und der zur Aufnahme von Spenden bestimmte eiserne Kasten beschädigt. Zwei mit Aufbaumungsarbeiten beauftragte Friedhofarbeiter, der 66 Jahre alte Gustav Kümmerle von Böblingen und der 31jährige Georg Kumpf von Jungingen bei Ulm, lasen zunächst einige aus dem Kasten gefallene Geldstücke auf und machten sich dann daran, das noch im Kasten befindliche Geld durch die entstandene Öffnung herauszuschütteln, um es für sich zu behalten. Dabei wurden sie von zwei Polizeibeamten überreicht und durchsucht. Wie sich herausstellte, hatte Kümmerle bereits annähernd 16 Mark und Kumpf über elf Mark von dem Opfergeld eingetauscht. Während Kümmerle, der sich in früheren Jahren als Gelegenheitsarbeiter im Umherziehen betätigte, bereits 62 Vorstrafen erlitten hat, die allerdings sehr weit zurückliegen, ist Kumpf bisher noch nicht strafällig geworden. Das Sondergericht verurteilte Kümmerle als Volksschädling wegen Pfländerens zum Tode, Kumpf, der geistig beschränkt ist, wurde unter Zustimmung des Strafmißbilligungsgerichts erheblich vermindertere Zurechnungsfähigkeit zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Wo wird etwa 70 Jahre alte Frau vermisst?

Stuttgart. Am 9. November ist in Bad Cannstatt eine noch unbekannte Frau tot aufgefunden worden. Beschreibung: Etwa 70 Jahre alt, 1,67 m groß, schlant, dunkle graugemischte Haare, ovales Gesicht, graublau Augen; sie trug schwarzen Tuchmantel, schwarzweiß gemustertes Kleid, eine Klafarbene und zwei schwarze Strickwesten, zwei Paar schwarze Strümpfe, schwarze Halbschuhe, schwarze gestrickte Fingerhandschuhe. — Sachdienliche Mitteilungen an die nächste Polizeidienststelle erbeten.

Von einer Leiter gestürzt

Pfäffingen. Baumwart Otto Schmid stürzte beim Obstweiden in seinem Baumfeld rückwärts von einer Leiter, an der eine Sprosse brach; der Verunglückte mußte in die Klinik nach Tübingen gebracht werden.

22 Ehrenpatenschaften

Hechingen. Die Stadt Hechingen hat in diesem Jahr 22 Kinder in armer Familien in ihre Ehrenpatenschaft übernommen, die in der Spende eines Sparbuchs mit je 50 M. besteht. Die Mittel dafür werden einer städtischen Stiftung entnommen. Das Sparbuch ist bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres gesperrt. Für die Ehren-

patenschaft ist jedes vierte und weitere Kind der erbgewandten und würdigen Familien der Stadt vorgesehen.

„Aus Spas“ in den Mund geschossen

Hechingen. Ein 14jähriger Schüler der Oberschule Hechingen brüllte sich mit dem Besiß eines Terzerols, das er von einem jüngeren Kameraden erhalten hatte, und legte es „aus Spas“ auf einen anderen Schüler an. Dieser sprang beiseite, der Schuß ging tatsächlich los und traf einen anderen Kameraden in den Mund. Der Verletzte wurde sofort ins Kreiskrankenhaus gebracht, wo die Kugel, die in einer Zahnwurzel steckte, entfernt wurde, so daß er sich außer Gefahr befindet. Der leichtsinnige Schütze wurde sofort von der Schule verwiesen.

Mengen, Kr. Saulgau. Aus bisher ungeklärter Ursache waren die Schafe des Schafhalters Bartendach vom Viehof bei Sigmaringen, der die Winterweide der Stadt Mengen gepachtet hat, nachts auf den Bahnlöcher geraten. Von einem

Die Eierbewirtschaftung im kommenden Jahr

Zur Erhöhung der Ablieferungspflicht — Herausnahme der Enteneier

Gegenüber der bisherigen Eierbewirtschaftung hat die Hauptvereinigung der deutschen Milch-, Fett- und Eierwirtschaft mit Anordnung vom 20. September 1944 Änderungen vorgenommen. Diese Änderungen beziehen sich bekanntlich auf eine Erhöhung der Eierablieferungspflicht von bisher 60 auf nunmehr 70 Eier; auf die Einbeziehung der Zwerghühner in die Ablieferungspflicht und auf eine Herausnahme der Enteneier aus der Ablieferungspflicht. Für den eigenen Verbrauch bleiben bei der Festsetzung der abzuliefernden Menge für jeden Haushaltangehörigen eine Henne, bei Zwerghühnern zwei Hennen unberücksichtigt.

Der Geflügelhalter ist berechtigt, innerhalb der Gemeinde, in der er seinen Wohnsitz hat, die abzuliefernden Eier unmittelbar an Nichtselbstverfänger und sonstige Bezugsberechtigte gegen Einbehaltung der jeweiligen Anmeldeabschnitte mit den dazugehörigen Einzelabschnitten der Reichseierkarte und an sonstige Bezugsberechtigte gegen Bescheinigung abzugeben. Der Geflügelhalter ist verpflichtet, die einbehaltenen Bescheinigungen, sowie die Anmeldeabschnitte und Einzelabschnitte der Reichseierkarte sorgfältig aufzubewahren und sie dem Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverband auf Verlangen vorzulegen und bei Abgabe gegen Bescheinigung die gekaufte Menge jeweils auf diesen zu bescheinigen. Ein Verkauf von Eiern (Hühner-, Zwerghühner- und Enteneier) aus der für den Eigenverbrauch freigelegten Menge darf nur an die vom Milch-, Fett- und Eierwirtschafts-

verband Württemberg bestimmten Stellen oder gegen Empfangnahme von Bescheinigungen, Anmeldeabschnitten mit den dazugehörigen Einzelabschnitten der Reichseierkarte oder sonstigen Bedarfsnachweisen erfolgen.

Während die vom Geflügelhalter unmittelbar an Nichtselbstverfänger und sonstige Bezugsberechtigte gekauften Eier nach den Bestimmungen der Eierverordnung vom 17. März 1932 nicht gekennzeichnet zu werden brauchen, müssen sie unmittelbar vom Geflügelhalter an Nichtselbstverfänger und sonstige Bezugsberechtigte gekauften Enteneier nach den Vorschriften der Eierverordnung über Enteneier vom 27. Juli 1936 als solche gekennzeichnet werden.

Jeder Geflügelhalter ist verpflichtet, einen vorgeschriebenen Eierablieferungsnachweis, dessen Vorhandensein ihm zugestellter wird, zu führen und diesen dem Sammler oder der Sammelstelle jeweils zur Bescheinigung der abgelieferten Eierzahl oder zur Eintragung der gegen Bedarfsnachweise unmittelbar abgegebenen bzw. verwendeten Eier vorzulegen.

Die neue Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Milch-, Fett- und Eierwirtschaft ist im Interesse der Allgemeinversorgung notwendig geworden; jeder Geflügelhalter wird der ihm auferlegten Eierablieferungspflicht in Erkenntnis der gegebenen Verhältnisse nachkommen, zumal da Verstöße gegen die Eierablieferungspflicht nach den geltenden Bestimmungen zu bestrafen sind.

Höhenstrahlen durch 150 m dicke Panzer

Ballonanstiege in die Stratosphäre — Regener als erster schickte Registrierballons bis in 33 Kilometer Höhe — ergaben, daß diese Strahlen wesentlich durchdringender sind als die Radiumstrahlung und daß sie tatsächlich aus dem Kosmos kommen; ihre Energie ist so groß, daß als Quelle eigentlich nur die Kräfte in Frage kommen, die bei der Entstehung der Super-Novae Sterne entfesselt werden. Zunächst glaubte man, es handle sich um eine Wellenstrahlung. Messungen mit dem Elektronenähler wiesen jedoch das Vorhandensein ionisierender Teilchen, sogenannter Korpuskularstrahlung, nach; was muß also von einer korpuskularen Strahlung sprechen; ob sie diesen Charakter bereits im Kosmos, außerhalb des Einflusses der Erde, besitzt, ist allerdings eine noch offene Frage. Der Erdmagnetismus lenkt die Höhenstrahlen vor dem Polen hin ab, so daß sie am Äquator am wenigsten wirksam sind.

Wie groß die Durchdringungskraft der Höhenstrahlen ist, kann man daraus ersehen, daß Kolbenstrahlung sie noch in unseren tiefsten Kalkschichten beobachten konnte. Bei diesen Versuchen fiel als „Nebenprodukt“ eine wertvolle Entdeckung ab. Auch Radium sendet noch Gamma-Strahlen ab und kann mit ihrer Hilfe aufgefunden werden. Jedenfalls weiß man heute, daß die Höhenstrahlen bis in 1000 Meter Wassertiefe dringen. Das bedeutet, daß der Mensch einen eierten Panzer von 150 Metern Dicke brauchen würde, wenn er sich gegen die Höhenstrahlen schützen wollte! Gegen Röntgenstrahlen genügt schon ein verhältnismäßig dünner Bleischirm. Zum Glück haben wir einen Schutz gegen Höhenstrahlen nicht nötig. Die Erforschung ihrer biologischen Wirksamkeit steht allerdings noch in den Anfängen.

Die Energie der Höhenstrahlen beträgt eine Billion E-Volt, die der härtesten Röntgenstrahlen dagegen nur eine Million E-Volt. Sehen wir ein E-Volt gleich einer Sekunde, so verhält sich die Energie der härtesten Röntgenstrahlen zu der der Höhenstrahlen wie 11 Tage zu 30 000 Jahren! Aber es gibt auch noch Höhenstrahlen von einer Billion E-Volt. Sie erzeugen in Erdnähe einen Höhenstrahlenstauer von einer Breite bis zu 300 Meter in Bodennähe. Prof. Röhlfert ist der Meinung, daß die Röhre von ihnen ausgelöst werden. Ein Stauer besteht aus etwa 100 000 Strahlen die alle aus einem einzigen Strahlenteilchen entstanden sein müssen — und dennoch diese unmeßbare Energie! Mit den bisher bekannten Isotopen können wir Menschen höchsten Spannungen bis zu 10 Millionen E-Volt erzeugen. Der Kosmos führt uns also in ein ganz neues Energiegebiet und wandelt sich mit Recht von dem „Wunder der Höhenstrahlung“.

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Böggner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wald GmbH. Druck: A. Uelschläger'sche Buchdruckerei, Calw.

Calw, 18. November 1944

Unser innigstgeliebter Sohn, mein herzenguter Bruder, Schwager und Enkel

Dipl.-Ing. Werner Schuster

Oberleutnant und Kompaniechef in einem Pz.-Batt., Inhaber des E. K. I. u. 2. Kl., des Inf.-Sturmabzeichens, des silbernen Verd.-Abzeichens und anderer Auszeichnungen

gab im Westen sein hoffnungsvolles Leben für seine geliebte Heimat. Er ist nach 2 1/2 Monaten unserer lieben Kurt im Tode nachgefolgt.

In tiefem Leid: Karl Schuster; Marie Schuster, geb. Reichstetter; Hedwig Beizer, geb. Schuster; Max Beizer; Wilhelm Reichstetter.

Schieffingen, 19. November 1944

Zussenhanjen, Langobardenstr. 11

Zum zweiten Male traf uns unfassbares Leid. Unser lieber, letzter Sohn und Bruder

Gesetzlicher Rolf Eisele, stud. dent.

Ist mit 20 Jahren an der Südfont an einer zwei Tage vorher erlittenen schweren Verwundung gestorben. Auf einem Feldfriedhof wurde er mit militärischen Ehren beigesetzt. Seinem Bruder Willy folgte er nach 8 Monaten. Beide ruhen in Italien.

In tiefem Schmerz. Die Eltern: Albert Eisele, Opt., und Frau Lydia, geb. Förstner, die Schwester Ruth mit allen Angehörigen.

Stammheim, den 20. November 1944

Hart und schwer traf uns die schmerzliche und unschätzbare Nachricht, daß mein lieber, guter, unvergeßlicher Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Obergeleiteter Emil Rentschler

Inhaber verschiedener Kriegsauszeichnungen nach Vollendung seines 24. Lebensjahres im Osten gefallen ist. Nun ruht auch er wie sein lieber Bruder Alfred in fremder Erde. In unserem Herzen aber werden sie weiterleben.

In tiefem Schmerz: Matthäus Rentschler. Die Geschwister: Obergeleit. Hermann Rentschler (Italien); Oberfeldat Willi Rentschler (verm.); Hedwig Weiß, geb. Rentschler, mit Gatten, 3. Kl. im Westen, u. Kind; Lina Rentschler u. Elfriede Rentschler sowie alle Verwandten.

Trauergottesdienst am Sonntag, 26. Nov., nachm. 1/2 Uhr.

Ragold, 19. November 1944

Mein lieber Mann, unser guter, stets um uns besorgter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Wolf

Hauptlehrer

Ist am 17. November nach langer, schwerer Krankheit, jedoch unerwartet rasch im Alter von 49 Jahren von uns gegangen. Wir haben ihn am Montag beerdigt.

Für alle Liebe und Teilnahme in unserem schweren Leid danken wir herzlich.

In tiefer Trauer: Luise Wolf, geb. Mutterer, mit Töchtern Ingeborg, Herta und Edith und allen Verwandten.

Werde Mitglied des Deutschen Roten Kreuzes!

Tonfilmtheater Nagold

Von Mittwoch, 22. 11., bis Montag, 27. 11., „Tonelli“, künstlerisch wertvoll, mit Ferdinand Marian, Winnie Markus, Madi Rahl und vielen anderen. Kulturfilm. Neue Wochenschau.

Ihre Vermählung geben bekannt: Alfred Kirchherr, z.Z. im Felde, Hanna Kirchherr, geb. Frank. Ernstmühl, den 17. November 1944.

Ärztetafel

Dentist Dr. Dottermann, Nagold, Bahnhofstraße 10, Telefon 388, Sprechstunden in Nagold Mittwoch bis Freitag 9—12 u. 2 1/2 bis 6 Uhr, Samstag 9—12 Uhr. Sprechstunde in Stuttgart, Alexanderstr. 73, Montag u. Dienstag 9—12 1/2 u. 2 1/2—6 Uhr. Sämtliche Krankentafeln.

Jugendgruppe der NS.-Frauen-

schaft Calw. Heute Dienstag um 20.30 Uhr Heimabend.

Ranienzüchterverein Calw. Die Tischbewertung findet am Sonntag, 3. Dez., vorm. 9 Uhr, im Schulhaus (Badstr.) statt. Anmeldebogen können noch Badstr. 32 abgeholt werden. Schluß der Meldungen b. Mitglied Stammler spätestens 26. November. Der Vorstand.

Friseurgeschäft (Damen u. Herren) möglichst mit Wohnung od. klein. Anwesen, sofort zu kaufen gesucht. Zuschriften an Friseurmeister, Hausermann, [17a] Karlruhe, August-Dürckstr. 7.

Ein Damenschirm stehen geliebt bei Schott, Calw, Lederstr. 28 I.

Inventur im Medizinschrank. Wie viele längst vergessene Arzneipackungen kommen da manchmal wieder zum Vorschein. Besser als man weiß, ist oft für den Krankheitsfall gesorgt. Nun aber künftig erst die angebrochenen Packungen aufbrauchen, bevor eine neue gekauft wird! Denn heute müssen Heilmittel restlos verwertet werden, auch Silphoscalin-Tabletten, die bei Erkältungen, Husten, Bronchitis und Asthma voll Vertrauen angewendet werden können. Wenn alle dies ernstlich bedenken, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht, in den Apotheken. Carl Bühler, Fabrik pharm. Präparate.

Lausch. Biete Fotoapparat (6x9) oder Fernglas gegen Buppe mit Puppenwagen. Angebote unter S. 274 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Lausch. Gebe elektr. Bügeleisen, 220 Volt; suche dafür Knabenstiefel Größe 38. Zu erfragen Nagold, Emminger Straße 14, part. links.

Lausch. Biete guterh. Kinder-sportwagen und Schaufelherd; suche guterh. Buppe, am liebsten unzerbrechlich, u. Puppenwagen oder Wiege. Angebote an Frau S. Dietrich, Nagold, Altensteiger Straße 3 (Tel. 370).

Lausch. Biete 1 Paar schwarze Herrenhalbschuhe Gr. 44; suche eine leberne Manteltasche. Angeb. erb. n. Calw, Badstr. 23, 1. Stod.

Lausch. Biete elektr. Heizplatte; suche Spielzeug (Eisenbahn od. Soldaten). Angeb. unt. S. 274 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Für weibl. Lagerbetreuung zuverlässige weibliche Kraft nach Nagold gesucht. Bewerbungen unt. S. 270 an d. „Schwarzwald-Wacht“.

2 zuverlässige Pufffrauen von Industrieunternehmen i. Nagold für 3mal wöchentlich gesucht. Zuschriften erb. unter S. 270 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Schönen Stier, 19 Monate alt, hat 3 verlaufen Hermann Breiling, Sattler, Deufringen.

Schlachtstb., ca. 13 Jtr. schwer, verkauft Friedrich Großmann, Martinsmoos, Kr. Calw.

Dachsröden, 3jährig, rotbraun, verkauft an Selbstabholer Jagdpachter Kirn, Waldhof über Nagold. Telefon Eshanfen 153.

Wir müssen uns gesund erhalten! Nach dem Siege erwarten uns große, gewaltige Aufgaben. Für ihre Lösung brauchen wir — genau wie heute — alle unsere Kraft. Wir müssen uns gesund erhalten hierfür. Das gilt besonders für unsere Kinder. Ernährt sie richtig! Ein guter Helfer dabei: MAIZENA

Foto Amateur Wiedernix klagt über seine Fingerringe. Mangelnde Übung, meint er Gerade deshalb: öfters die Handgriffe exerzieren, öfters Entfernungs-schätzen üben — das kostet keinen Film und sichert dem kostbaren Hauff-Pancola-Film für den Ernstfall die gebaute Hand.

Flaschenkost und Brei für Säug-

ling und Kleinkind lassen sich mit Hipp's Kindernährmitteln besonders werteschonend und sparsam zubereiten, da Hipp's nicht lange gekocht werden muß. Kurzes Aufkochen genügt! — Für Kinder bis zu 1 1/2 Jahren erhalten Sie Hipp's Kinderzweibackmehl u. Hipp's mit Kalk und Malz gegen die Schmitte A, B, C, D der Kl.-Brotkarte in Fachgeschäften.

Aus seiner Erde zieht ein Volk die Kräfte, die es braucht, um im Wandel der Zeiten bestehen zu können. Aus seiner Erde, die ihn trägt, nährt und ihm heiliges Erbe der Vorfahren ist, erwachsen auch dem Einzelnen die Kräfte, die ihm in gesunden und kranken Tagen helfen und rettend zur Seite stehen. Dr. Madaus & Co. Arzneimittel aus Frischpflanzen, auf deutschem Boden gewonnen.

Aufpassen muß man schon, daß das Gemüse nicht zu lange kocht, sonst werden die wertvollen Vitamine zerstört. Man muß auch dafür sorgen, daß die Speisen vom Körper voll ausgenutzt werden. Deshalb fügt man dem fertigen Gericht kurz vor dem Anrichten einige Tropfen MAGGI's Würze hinzu. Wenn man beim Kaufmann einmal ein kleines Fläschchen nachgefüllt erhält, reicht das wieder einige Zeit.

Es ist zu spät, wenn Sie erst dann zu uns kommen, wenn Sie krank sind. Sichern Sie sich rechtzeitig unseren bewährten Schutz für alle Krankheitsfälle! Günst. Familientarife — hohe Prämienrückgewähr bei Nichtanspruchnahme! Verlangen Sie sofort unverbindliches Angebot von Vereinigte Krankenversicherungs-AG., Stuttgart, Hohe Straße 18.

Erfinden ist kriegswichtig! Es setzt Wissen und Können in den naturwissenschaftl. und techn. Fächern voraus. Praktiker ergänzen ihr Wissen durch meinen Fernunterricht. Dr. Ing. habil. Paul Christiani, (17a) Konstanz 434.

Burchards Perlen und Präpa-

rate kommen nach dem Siege reichlicher wieder. Dr. Burchard & Cie. Nachf. Chemische Fabriken.

Seitdem

der Meister Soldat ist, arbeitet Frau Meisterin in der Werkstatt. Aber auch der Haushalt und der Waschtrog werden bewältigt. Henkel's bewährte Reinigungshelfer stehen ihr treu zur Seite.

Henko, Sil, imi, ATA

aus den Persil-Werken.

Arzt und Hebamme

unterstützen die junge Mutter mit Rat und Tat bei der Ernährung des Säuglings und Kleinkindes. Bei der Aus-führung ihrer Rat-schläge aber hilft das Mutter das allbewährte

MONDAMIN

1874

Vor 70 Jahren wurde durch den deutschen Chemiker Dr. Friedrich von Heyden erstmalig Salicylsäure industriell erzeugt. Sie ist das erste synthetische Arzneimittel der Welt. Heute sind die synthetischen Arzneimittel das unentbehrliche Rüstzeug des Arztes. Heyden-Arzneimittel dienen der Gesunderhaltung des deutschen Volkes

1944